

Die Anfänge

von Friederike S. Heinrich

Immer wieder sagten mir meine Reitlehrer: Genug Tölt hat das Pferd! Warum war er dann so schwierig zu reiten? Töltreiten bedeutete für mich immer immense Kraftanstrengung, das konnte es doch nicht sein. Ich zweifelte immer häufiger an der Töltveranlagung meines Pferdes, an meinen reiterlichen Fähigkeiten schon lange, hatte ich doch regelmäßig Unterricht und kam dennoch nicht vorwärts. Lange schon mußte ich mir im Stillen eingestehen, dass mir diese Töltquälerei keinen Spaß machte. Die meiste Zeit hatte ich das Gefühl auf zwei Pferden zu reiten: ein Pferd lief vor mir her, eins lief hinter mir her, unter meinem Gesäß schien ein Gordischer Knoten zu sein. Trieb ich das hintere Pferd um die Hinterhand zu aktivieren, raste das vordere Pferd davon, mehr oder weniger unbeeinflussbar.

Die Motte schien immer voller Anspannung zu sein, ohne diese jedoch in positiven Vorwärtsdrang umsetzen zu können, sondern wurde passiger im Takt und fester im Rücken. Ich schien auf einem Brett zu reiten. Mit ungeheurer Kraftanstrengung trieb ich mein hinteres Pferd vorwärts und versuchte mit ebensolcher Kraftanstrengung das vordere Pferd zurückzuhalten. Nur selten und für kurze Strecken gelang es mir so etwas



wie lockeren, taktklaren Tölt zu reiten. Ich beneidete alle Reiter, die locker und entspannt auf flüssig töltenden Pferden scheinbar mühelos durch den Wald sausten.

Irgendwann kam der Punkt, daß ich das Gefühl hatte, die Motte sei nur noch ein angespannter Flitzebogen unter mir. Zu diesem Zeitpunkt lernte ich über die FS den **Pferdehof in den Eichen** kennen, Gymnastik für Problemperde, auch für Gangperde. Das ist jetzt zwei Jahre her.

Ganz neue Welten taten sich auf, für mein Pferd und mich. Plötzlich hörte ich:

1. Treiben ist kein Kraftakt, sondern Technik.
2. Das Pferd kann tölten warum lässt du es nicht einfach tölten.

Das waren einfach wunderbare Aussichten! Ich lernte, dass ich der Grund vielen Übels war, ich hatte mein Pferd durch zu viel Einwirkung verspannt und verklemmt. Ich lernte mich zu lösen und das Pferd dadurch zu lösen und plötzlich wurde vieles nach und nach leichter, feiner, schwebender: der Gordische Knoten unter meinem Gesäß löste sich. Plötzlich hatte ich nur noch ein Pferd, hinten und vorne passte auf einmal zusammen, verschmolzen zu einer Einheit und schenken mir reiterliche Hochgefühle und ganz neue Töltqualitäten.

Dazu die Ausbilderin Ingeborg Hellwig (von Gisela Krokauer ¹)

„Motte kam als unscheinbares, schmales Islandpony zu mir. Sie hatte einen ausgeprägten Unterhals und lief stark passig. Sie war gut erzogen, aber absolut hysterisch gegenüber einer Gerte. Es brauchte Zeit, bis sie sich an das Touchieren der Gerte gewöhnt hatte. Sie war extrem empfindsam dem Schenkel gegenüber und neigte zum Davonrasen.

Das Antölen konnte sie nur mit den üblichen Hilfen: vorne Kurznehmen, hinten viel Druck

¹ Auszug aus: Krokauer, Gisela: Islandpferd und Barockes Reiten? in: Freizeit im Sattel Nr. 9/2005

und dann los. Im Schritt ging sie passverspannt, der Trab war nicht zu reiten, ihr Galopp flach und im Viertakt.

Mottes Stärke: der enorme Lerneifer und ihre Leistungsbereitschaft. Auch nach fast zweieinhalb Stunden Arbeit wurde sie nie missmutig, sondern immer noch bemüht, das Richtige zu tun.

Von einer Heilpraktikerin wurde die Stute konstitutionell behandelt, um ihre Hysterie abzubauen. Das und die konsequente Arbeit von Friederike haben sie zu dem gemacht, was sie heute ist. Durch die Biegeübungen, die korrekten Seitengänge und das unter den Schwerpunkt-Treten ist Motte ein ausdrucksvolles Pony mit schwungvollen, klar getrennten Gängen geworden.

Heute sind die Arbeitsreprise jetzt deutlich kürzer, da wir uns auf die Versammlung konzentrieren. Friederike ist mit genauso großem Lerneifer dabei wie ihre Stute, und hat viel Geduld. Mit einem anderen Menschen wäre dieses Pferd untergegangen. Mottes Sensibilität bis zur Hysterie, dazu reiner Schweinepass - diese Eigenschaften brauchen einen verständnisvollen Reiter.

Wir wollen aus Motte kein barockes Pferd machen. Aber die Gymnastisierung nach der klassischen Reitweise fordert und fördert das Pferd und bringt seine Gänge in Ordnung.“

Info

Was heißt ...?

... **Barocke Reitweise**: Sie vermittelt Leichttrittigkeit mit untertretender Hinterhand, Aufbau der Tragkraft und der Versammlung des Pferdes. Das Pferd soll in erster Linie ein gutes Campagne-Pferd (Geländepferd) werden, das heißt Rittigkeit in Bahn und Gelände und Gesunderhaltung des Reitpferdes bis ins hohe Alter. Erst ein gutes Campagne-Pferd wird in der Hohen Schule weiter ausgebildet.

... **Deutsche Reitweise**: Sie basierend auf den Heeresdienstvorschriften 12 (HDV 12), lehrt zunächst die Entwicklung von Schubkraft und Schwung. Höchstes Ziel ist die Versammlung des Pferdes. Ursprünglich wurde sie für die Kavallerie entwickelt. Heute ist sie die Grundlage für die deutsche Sportreiterei und wird in allen FN-Ausbildungsbetrieben gelehrt.

... **Dressur**: Sie soll durch Konditionierung der Reflexe dem Pferd die Anordnungen des Reiters verständlich und abrufbar machen. Das ist schon aus Sicherheitsgründen wichtig, um Gangart, Tempo und Bewegungsrichtung bestimmen zu können.

... **Gymnastik**: Diese hilft dem Tier speziell, jede von ihm angebotene Bewegung leicht, entspannt und im Gleichgewicht auszuführen und damit seine Tragkraft zu stärken und gesund zu bleiben.

Literatur

Richard Hinrichs: Reiten mit feinen Hilfen, Kosmos 2005, erhältlich im fs-Medien-Shop

Sadko Solinski: Pferdegymnastik, Olms Verlag 2005,

Andrea Jänisch/Kaja Stührenberg: Gymnastizierung für Gangpferde, Cadmos Verlag,

Bent Branderup: Reiten auf Kandare, Cadmos Verlag

Eckard Meyners: Das Bewegungsgefühl des Reiters, Kosmos Verlag.